



Vom 06.-09.12.17 fand an der Universität Osnabrück ein ökumenischer Kongress „Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene“ statt. Als Zielsetzung wird auf dem Einladungsflyer angegeben: „Gerade aus katholisch-theologischer Perspektive ist es notwendig, Diskussionsräume im Blick auf einen Zugang von Frauen zum Amt offen zu halten. Dafür wird das ökumenische Symposium einen wichtigen Beitrag leisten.“

Ida Raming

Ökumenischer Kongress zum Thema „Frauen in kirchlichen Ämtern“ setzt neue Maßstäbe

„Nicht der Zugang von Frauen zu den kirchlichen Diensten und Ämtern ist begründungspflichtig, sondern deren Ausschluss“ - Dies ist eine der 7 grundlegenden Thesen, die auf dem Ökumenischen Kongress in Osnabrück im Dezember 2017 formuliert wurden und mehrheitliche Zustimmung der Teilnehmenden erhielten – eine weitere These (Nr. 1) lautet: „Das erklärte Ziel der ökumenischen Bewegung, die sichtbare Einheit der Kirchen, ist nicht zu erreichen ohne eine Verständigung über die Präsenz von Frauen in allen kirchlichen Ämtern“.

Es war ein bedeutsames Ereignis, zumal dieser Kongress erstmalig in ökumenischer Kooperation stattfand, unter Beteiligung der Universitäten Osnabrück, Münster und Oldenburg sowie von Frauenverbänden aus beiden christlichen Kirchen. Etwa 200 Personen nahmen an dieser zukunftsweisenden Versammlung teil. Zahlreiche Personen: Theologinnen und einige Theologen, Amtsträger/Innen aus beiden Kirchen kamen zu Wort und beleuchteten die kirchliche Gesamtlage in Bezug auf Frauen in kirchlichen Ämtern aus verschiedenen Perspektiven (biblisch, dogmatisch, kirchenhistorisch, soziologisch, ...).

Sowohl die Berichte aus der evangelischen als auch aus der katholischen Kirche bezeugten anhand von eindrücklichen Beispielen, dass „über die Frage des Zugangs von Frauen zu kirchlichen Diensten und Ämtern ... viele Wunden in allen christlichen Traditionen geschlagen“ wurden und „bis heute schmerzen“. Jüngstes Beispiel: Lettland, wo die Frauenordination in der evangelischen Kirche rückgängig gemacht wurde!

Im Hinblick auf das Apostolische Schreiben von Papst Johannes Paul II.: *Ordinatio Sacerdotalis* (1994) wurde betont, dass „bis in unsere Tage hinein“ ... „Ängste vor drohenden Sanktionen die Thematisierung“ der Frauenordination „begleiten“! Dennoch schreckten mehrere Referentinnen nicht vor der Anfechtung und Zurückweisung dieses angeblich „endgültigen“ Schreibens (OS) zurück. Dies geschah von kirchenrechtlicher Seite (Prof. S. Demel) anhand mehrerer Kanones aus dem CIC, und Frau Prof. S. Wendel wies in drastischer Form die – nicht zuletzt von etlichen Bischöfen - ständig wiederholte „Argumentation“ zurück: „Jesus war ein Mann – und nur Männer können ihn daher im ordinierten Amt repräsentieren“; sie zeigte auf, dass solche Redeweise auf einer sehr primitiven, statischen Vorstellung vom menschlichen Geschlecht basiert, die überdies die grundlegende Wahrheit ignoriert, dass dem biologischen „Geschlecht“ im religiösen Bereich keine Bedeutung (im Sinne von Wertmaßstab) zukommt.

Als einziger Bischof war *Dr. Franz Josef Bode* (Diözese Osnabrück) auf der Konferenz vertreten, hat den Vorträgen zugehört und sich der Diskussion gestellt. Er hat die Leitung der Pastoralkommission in der deutschen Bischofskonferenz inne sowie den Vorsitz der Unterkommission 'Frauen in Kirche und Gesellschaft'. Er betonte: „Die Kirche muss sich mit den Ergebnissen des Kongresses auseinandersetzen.“ Er wolle die Frage des Zugangs von Frauen zu kirchlichen Ämtern und Diensten in Form einer Arbeitsgruppe in die Bischofskonferenz hineinragen; auch die römische Glaubenskongregation könne sich durchaus damit befassen.

Bei diesem Unternehmen wird er voraussichtlich auf starke Widerstände stoßen; denn allzu viele Bischöfe wollen an der gegenwärtigen Struktur nicht rühren, die ihnen eine große Vormachtstellung verleiht, - sie weisen die Frauen mit primitiven Argumenten ab, ohne das Vermächtnis Jesu: „Bei euch soll es nicht so sein...!“ (Mt 20, 25-28) zu beherzigen sowie die Ergebnisse der historisch-kritischen Bibel-Exegese überhaupt zu berücksichtigen.

Als „roter Faden“ zog sich durch viele Beiträge die grundlegende Botschaft aus dem Brief des Apostel Paulus an die Galatische Gemeinde: *„Ihr alle seid ja in Christus Jesus Söhne und Töchter Gottes durch den Glauben. Denn da ihr in Christus hineingetauft seid, habt ihr Christus angezogen. Da gilt nicht mehr 'Jude oder Grieche', nicht mehr 'Sklave oder Freier', nicht mehr 'männlich und weiblich'; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus“* (Gal 3,26-28). Diese Zusage ist bekanntlich bis heute in den Strukturen der römisch-katholischen Kirche nicht verwirklicht! - Auch die Erinnerung an die große Jüngerin *Maria aus Magdala, 'Apostola Apostolorum'*, war in den Beiträgen des Kongresses sehr präsent. Ihr Zeugnis vom auferstandenen Christus wird Bestand haben – gegen den Un-Geist des patriarchalischen Machterhalts und der Frauenunterdrückung.

Im Hinblick auf die Situation der römisch-katholischen Kirche, der andauernden Verweigerung notwendiger Reformschritte, wurde an das „prophetische“ Wort *Michael Gorbatschows* erinnert: *„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!“*

Ausdrücklich verabschiedeten sich Vertreterinnen der katholischen Frauenverbände (KDFB u. Kfd) daher von der bisherigen einseitigen Festlegung auf die Forderung nach dem weiblichen Diakonat. Vielmehr wurde der Zugang von Frauen zu allen kirchlichen Diensten und Ämtern gefordert; für die TeilnehmerInnen an dem Kongress war spürbar: die Geduld der Frauen ist längst überstrapaziert.

Einige Teilnehmerinnen sprachen sich daher mit Nachdruck für „deutliche Zeichen des Widerstands“, für „kämpferische, prophetische Schritte“ auf dem Weg zur endgültigen Anerkennung der Personwürde der Frauen in der katholischen Kirche aus. Damit wurde auch das Vorgehen der sieben 'Donaupriesterinnen' gegen das ungerechte Gesetz des Ausschlusses der Frauen von der Ordination (c. 1024 CIC) ausdrücklich gewürdigt.